Ausgestoßen

Der letzte Brief

Sie hatten mich ausgestoßen. Endgültig. Ich gehörte nicht mehr dazu.
Sie stellten mich vor die Tür. Rote Karte. Platzverweis. Der Bart ist zu lang, die Begründung. Zu den Schönen gehörte ich nie, meine Jugend ist lang schon vergangen. Sie sortierten mich zum Müll, es warten Shredder, Presse und Deponie.

Unter den unzähligen Gesichtern gibt es keines, das Interesse an mir zeigt, mich aufhebt und meint: „Der geht ja noch. Vielleicht als Hausmeister?“ Die Gesichter verlieren Kontur und Farbe, bis nur eine graue Masse übrig bleibt. Ich vermag sie nicht mehr zu erkennen.

Ein stabiles System braucht drei Stützen, wie auch jedes stabile Individuum, Familie, Job und eine möglichst intelligente Freizeitbeschäftigung. Letzteres gab ich zugunsten der anderen beiden auf. Dann verlor ich die Familie. Nun nahm man mir den Broterwerb. Auf mich selbst zurück geworfen musste ich erkennen, dass mir nichts blieb. Keine Hilfe, nirgends. Meine Gegenwart wertet man als Anklage. Nur durch meine Abwesenheit ernte ich Anerkennung.

Diesen Zustand kenne ich schon lange. In der Lehrerschaft firmierte meine Klasse unter dem Begriff „Löwenkäfig“. Ich zählte nicht zu den Raubtieren, ich war das Futter. Weil ich mich weigerte, gleich den angesagten Typen stramm marschierend mit „Sieg Heil“ ins Klassenzimmer einzurücken und anschließend den braven Bolschewisten zu heucheln. Insgeheim träumten sie vom „Endsieg“ und den deutschen Ostgebieten, die heim ins Reich geholt gehörten. Zu jenen zählte ich nicht, zu fern und zu gefährlich die Ideale, denen sie nachliefen. Ich hielt Abstand.
Die Anderen mit ihrer kleinbürgerlich-heilen Welt, dem Wohlstand, der sie aus der Masse hob, den Designerklamotten vom West-Opa, der schizophrenen Trauer, als die DFB-Elf gegen die „Zonis“ verlor, diese ignorierten mich günstigenfalls. Was sollten sie mit so einem Dreiviertelproleten anfangen? Intellektuelle gehören nun mal nicht dazu. Für humanistische Ideale kann man sich nichts kaufen.

Zum einsamen Wolf war ich nicht bestimmt. Also suchte ich die Gemeinschaft. Ich hätte die Kröte geschluckt und mich mit den materiell Determinierten eingelassen, allein, sie lehnten mich ab.
Die Gesichter der Mitschüler verloren Kontur und Farbe. Ich stand im Abseits. Allein.

Ich blieb dort, als ich zwischen jenen landete, die nach Radfahrerart ihre achtzehn Monate abrissen, die den Eindruck erweckten, ihren Intellekt einem Hasen anvertraut zu haben. Das Tier lief wesentlich schneller als sie.
Ich litt zwischen körperlicher Gewalt und Trivialität der Denkmuster. Dummheit verleiht mitunter prophetische Gabe. Sie sagten mir schon damals voraus, dass ich ausgestoßen werden würde. Und taten alles in ihrer Macht stehende, um diesem Zustand in die Realität zu helfen.
Auch zu diesen gehörte ich nicht. In der Erinnerung blieb nur eine graue Masse, die mich in ihrer Hackordnung nach ganz unten geschoben hatte. Doch ich überlebte.

Später gelang es mir, mich irgendwie zu integrieren, als ich begann, den anderen einen anderen vorzugaukeln. Zähneknirschend spielte ich unter Spießern den Spießer. Ich hielt das Spiel viele Jahre durch, durfte mich endlich zugehörig fühlen. Und ich #fand meine drei Stützen.

Als die Fassade die ersten Risse bekam verlor ich das, was ich für mein Leben hielt. Entwurzelt stehe ich da,

Ausgestoßen

armselig, schutzlos und ohnmächtig. Auf den Müll geworfen. Zu alt für einen Job, zu jung für die Rente. Keiner hilft. Keiner ringsum.

Selig sind, die arm sind im Geiste. Denn sie sind grausam gegen alle, die sie nicht kennen und nicht verstehen. Und sie bemerken es nicht.
Sie haben besseres zu tun. Sie laufen durch die Stadt, mit grauen Gesichtern, ihren spießigen Muff wie ein Transparent vor sich her tragend, und gefallen sich darin, dagegen zu sein. Wie gewöhnlich schlagen sie auf die Schwächsten ein, steigen auf die Berge der Niedergeschlagenen um des eigenen Komforts Willen. Scheren sich einen Dreck um die Ungerechtigkeiten, die ringsum geschehen, und die Opfer, die ihr Tun fordert.
Die Kleinbürger marschieren, hegen ihre Zufriedenheit und den Wohlstand, der ihnen in den Schoß fiel. Betonen, wie schwer dafür zu arbeiten war, verschweigen, dass nicht sie die Leistung erbrachten. Verschwenden keinen Gedanken daran, auf Unnötiges zu verzichten. Zu helfen.

Ich sollte, doch ich kann diesem Treiben nicht Einhalt gebieten. Keiner hört mich an, denn ich gehöre nicht dazu. Zerrissen zwischen Abscheu und dem Wunsch nach Zugehörigkeit, aufgerieben zwischen den Fronten, an denen ich nicht kämpfe. Das könnte ich überstehen, fände ich einen anderen Platz, eine Nische, die mich überleben ließe.

Alles ist besetzt.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).